

# Japan Okt. 2010- Sept. 2011: 10 Monate Auslandsstudium in Okayama

Eingereicht von: Peter Renz

Matrikelnr.: 3207712

Betreuer: Prof. Peter-W. Gräber -TU Dresden, Deutschland  
Prof. Makoto Nishigaki - Universität Okayama, Japan

Zuerst möchte ich mich bei Prof. Gräber, Prof. Nishigaki, Frau Sitte und dem DAAD dafür bedanken, es mir ermöglicht zu haben, vom Oktober 2010 bis September 2011, am Austauschprogramm in Japan teilzunehmen. Diese jahrelange, fruchtbare Zusammenarbeit war die Voraussetzung für mich und alle anderen, in der nun mehr als zwanzigjährigen Geschichte der Partnerschaft zwischen den Universitäten in Dresden und Okayama, diese wunderbare Erfahrung zu machen. Ich hoffe, dass in den verbleibenden Jahren, in denen dieses Austauschprogramm noch stattfinden wird, weiterhin ein großes Interesse bestehen bleibt.

Hervorheben möchte ist auch, dass wir durch die Erfahrungsberichte in den Blogs und E-Mails der Austauschstudenten Ray Rümenapp, Johannes Effenberger und Norman Rößger, in Vorbereitung des Auslandsaufenthaltes bereits viel Hilfreiches entnehmen konnten. Durch Ihre Berichte über die Probleme mit dem *Certificate of Eligibility* hatten wir uns sehr früh darum gekümmert, alle notwendigen Unterlagen zu organisieren. Daher kann ich nur jedem empfehlen, der sich auf das Austauschprogramm vorbereitet, rechtzeitig in Kontakt mit Studenten zu treten, die sich momentan in Japan befinden bzw. es waren.

Zu Beginn meiner Reise war ich natürlich sehr gespannt, ein neues Land zu entdecken und seine vollkommen andere Kultur kennen zu lernen. Ich hatte schon viel über Japan gelesen und war voller Vorfreude, dieses interessante Land mit meinen eigenen Augen zu sehen. Für viele mag es sehr schwer sein, sich vom Alltag in Deutschland und der Familie zu lösen. Dies sollte aber kein Hinderungsgrund sein, um sein Weltbild und den Horizont zu erweitern. Man sollte vielmehr seinen ganzen Mut zusammennehmen und die Gelegenheit ergreifen.

Kommen wir nun zu meiner wunderbaren Zeit, die ich in Okayama verbringen konnte. Alles fing damit an, dass wir, Georg Kritzner und ich, am 21. September 2010 unseren Flug von Prag aus starteten. Als wir dann heil in Osaka angekommen waren, wartete Alexander Berg bereits auf uns und die Fahrt mit dem Bus Richtung Okayama konnte losgehen. Obwohl wir im September ankamen, hatten uns die hohe Luftfeuchtigkeit und Wärme von Beginn an zu schaffen gemacht. Angekommen in Okayama, wurden wir spät am Abend herzlich von 3 Studenten aus Prof. Nishigakis Abteilung begrüßt und zum Labor gefahren. Da unsere Wohnheimplätze noch nicht frei waren, konnten wir freundlicherweise einige Tage bei unseren Kollegen übernachten. Ebenso wurde uns sehr dabei geholfen, alle Formalitäten zu erledigen, ein Bankkonto zu eröffnen und ein Handy zu erwerben. Diese große Hilfsbereitschaft hat sich im Laufe meines Aufenthaltes in vielen Bereichen immer wiederholt. Das ist ein wesentlicher Grund dafür, dass das Leben in Japan sehr angenehm war. Im Büro hatte ich meinen eigenen Arbeitsplatz, wo ich meine Unterlagen und wichtigen Dokumente verstauen konnte. Zum Betreten des Büros benötigten wir eine Sicherheitskarte. Damit war es uns möglich, 24 Stunden am Tag an unserem Notebook zu arbeiten und über das Internet mit unserer Familie in Kontakt zu bleiben. Im Büro hatte es uns an nichts gefehlt. Es war für uns wie unser zweites Zuhause. Daher habe ich mich gern an der Sauberhaltung unseres Büros aktiv beteiligt sowie zweimal pro Woche mit unseren Kollegen den Müll entsorgt. Sehr erstaunt war ich über die Mülltrennung auf dem Unigelände. So wurde in jedem Büro Glas, Papier, Biomüll, Kunststoffflaschen, Plastikabfälle und Restabfälle getrennt. Ich wusste bereits, dass es in Japan, ein modernes Entsorgungssystem gibt, umso erstaunter war ich, wie fortgeschritten es wirklich war. Leider musste ich im Laufe meines Aufenthaltes feststellen, dass diese Mülltrennung nicht unbedingt auch für die Haushalte galt. Oft wurde der Hausabfall nicht getrennt, sondern einfach unsortiert entsorgt. Der Grund dafür besteht mit hoher Wahrscheinlichkeit darin, dass in Japan ein ständiger Platzmangel herrscht.

Später wurden wir im Büro mit einer herzlichen Begrüßungsfeier von unseren japanischen Kollegen, die meisten selber Studenten, begrüßt. Vor dem Beginn des ersten Semesters nahmen wir an einem Einstufungstest teil. Danach stand fest, dass ich in diesem Semester am *Beginner I* Kurs teilnehmen werde. Weiterhin besuchte ich zwei Bachelorvorlesungen von Prof. Nishigaki über *die Grundlagen des Oberflächen- und Grundwassers*, und den *Kanji I und II* Kurs (chinesische Schriftzeichen). Im Gegensatz zu den Unterrichtsmethoden in Dresden, bestand eine Anwesenheitspflicht für den Unterricht und fast täglich mussten Hausaufgaben oder Reporte erledigt werden. Neben dem Entdeckerdrang und den noch zu erfüllenden Verpflichtungen aus Deutschland, erschlugen einen die vielen Aufgaben manchmal. Die Erfüllung der Hausaufgaben und Reporte wirkte sich jedoch positiv auf die Endnote aus. Sehr gern habe ich an dem *Study of Japan* Kurs teilgenommen. In diesem Fach wurden mehrere Ausflüge unternommen, verschiedene Schulen besucht und es wurden uns kulturelle Besonderheiten Japans näher gebracht, u. a. die japanische Teezeremonie, Kalligrafie und die Udonzubereitung (Nudelherstellung). Bei diesen Ausflügen hatte man auch immer die Gelegenheit, viele andere internationale Studenten aus anderen Ländern, wie USA, Frankreich, Serbien, China, Mongolei, Kuwait, Oman, Großbritannien, Vietnam und Südkorea kennen zu lernen und sich anzufreunden.

Neben dem Unterricht hatten wir uns zweimal in der Woche an einem „Deutschen Cafe“ beteiligt. Dabei haben wir uns mit japanischen Studenten getroffen, welche ihre Deutschsprachkenntnisse verbessern wollten und uns über Deutschland ausfragten. Bei diesen unkomplizierten Treffen konnten wir viel über die Gewohnheiten und den Alltag der Japaner erfahren und darüber, welche Meinung Japaner zu bestimmten Themen haben. Es ist ein toller Treffpunkt und man ist begeistert, wenn man sehen kann, was für Lernerfolge dabei erzielt werden.

Weiterhin haben wir uns öfter im „Englischen Cafe“ getroffen, welches ebenfalls Ausflüge plante und interkulturelle Treffen zwischen Japanern und anderen Austauschstudenten organisierte. Besonderes muss dabei die Willkommensfeier im Dezember für alle internationalen Studenten erwähnt werden.

Bei den fast täglichen 10-stündigen Aufenthalten im Büro, fanden oft Seminare statt, in denen uns die Studenten von Ihren vorläufigen Resultaten aus den laufenden Bachelor- und Masterarbeiten berichteten. Manchmal habe ich Studenten bei Ihren Versuchen im Labor geholfen oder mir dabei erklären lassen, was genau in den Versuchen experimentell ermittelt werden sollte. Eine besondere Ehre für mich war die Teilnahme an einer Konferenz in Wakayama. Auf dieser Konferenz über Grundwasserthemen konnte ich viele Persönlichkeiten aus Industrie und Wissenschaft kennen lernen.

Am Ende des Semesters flog ich im Februar zurück zu meiner Familie nach Deutschland und kehrte am 11.März wieder nach Japan zurück. Genau an diesem Tag erschütterte ein gewaltiges Erdbeben Japan. Zum Zeitpunkt meiner Ankunft hatte ich nur von einem schlimmen Erdbeben aus der Fukushima Region gehört. Erst am nächsten Morgen habe ich von den tatsächlichen Ausmaßen der Katastrophe erfahren. Furchtbar, was diesem dicht besiedelten Land mit seinen fleißigen Menschen widerfahren ist. 3 Katastrophen gleichzeitig: ein gewaltiges Erdbeben, dadurch verursachte verheerende Tsunamiverwüstungen und eine nukleare Verseuchung durch den AKW GAU in Fukushima. In Okayama war davon allerdings kaum etwas zu spüren. Selbstverständlich habe ich die von den Studenten organisierten Spendenaktionen unterstützt. Natürlich habe ich mir aufgrund der immer bedrohlicheren Nachrichten von der Havarie des Atomkraftwerkes Fukushima Gedanken gemacht, wie ich mich entscheiden soll. Nach einer chaotischen Woche hatte ich mich schließlich dafür entschieden, meine, für die studienfreie Zeit geplante Reise in den Süden Japans nach Kyushu zu starten und nicht, wegen möglicher

Strahlenbelastungen aus dem 1000 km entfernten Atomkraftwerk, nach Deutschland zurückzukehren. Professor Nishigaki, der immer um unser Wohlbefinden besorgt war, wollte uns in jeder erdenklichen Weise unterstützen, falls wir das Land verlassen müssen. Mit diesem Wissen fuhr ich nach Beppu, Kagoshima und Nagasaki. In Nagasaki konnte ich im Museum mehr über die Auswirkungen auf den Menschen und die Natur durch eine hohe Strahlenbelastung erfahren, welche am 9. August 1945 um 11:02 Uhr durch eine Atombombe verursacht wurden. Natürlich hoffte ich, dass es nicht zu einem Super-Gau kommen würde und sich die Situation bald beruhigen würde. Sehr erstaunlich war die Tatsache, dass die Japaner so ruhig geblieben sind und keinerlei Panik ausgebrochen ist. Jeder ging seiner Arbeit nach und versuchte, hilfreich zu sein. Das einzige was mir aufgefallen ist, waren die leeren Straßen in den sonst überlaufenden Vergnügungsvierteln.

Vom Beginn des nächsten Semesters kehrte ich nach Okayama zurück und schrieb mich in die Vorlesungen *Grundwassermodellierung* und *Einführung in Grundwassermanagement* bei Prof. Nishigaki und den Masterkurs für *Abfallwirtschaft* bei Prof. Fujiwara ein. Ich hatte mich entschieden, nicht an einem weiteren Sprachkurs teilzunehmen, da ich an einem Beleg arbeiten musste und auch meine Projektarbeit bearbeiten wollte. Im Nachhinein muss ich sagen, dass es besser gewesen wäre, im Vorjahr, in Vorbereitung des Auslandsaufenthaltes, an einem *Intensiv Sprachkurs* für Japanisch teilzunehmen. Daher kann ich nur jedem empfehlen, der noch keine japanischen Sprachkenntnisse besitzt, sich vorab in diesen Kurs einzuschreiben.

Im Laufe meiner Projektarbeit habe ich die Thematik meiner Kollegen, Kazuki Hagiwara, mit bearbeitet, die sich mit der Simulation und Praxisversuchen einer Tracerflüssigkeit in einem gesättigten Bodenhorizont beschäftigt. Aus den Ergebnissen ergab sich, dass die Scheidegger-Bear-Formel, welche in vielen Grundwassersimulationsprogrammen zur Anwendung kommt, einen fehlerhaften Verlauf in die entgegengesetzte Fließrichtung des Grundwassers vorhersagte. Somit bestand meine Aufgabe darin, mehrere Simulationen mittels des UNSAF-3D Programms vorzunehmen und die Ergebnisse zu interpretieren. Dabei kam ich zu verblüffenden Ergebnissen. Weiterhin habe ich mich in die FORTRAN-Programmiersprache eingearbeitet. Es war geplant, die Ergebnisse auf der GRACM (Greek Association of Computational Mechanics) zu präsentieren. Daher habe ich im engen Kontakt mit Prof. Nishigaki und Kazuki Hagiwara dazu ein englischsprachiges Paper und eine Präsentation ausgearbeitet. Im Labor habe ich mittels Siebturm und Permeabilitätsversuchen Daten über den in den praktischen Experimenten genutzten Boden gesammelt.

Neben den oft langen Tagen im Büro, in denen wir uns mit der japanischen Sprache auseinandersetzen und versuchten uns weitere Kanjis anzueignen, hatten wir auch die Möglichkeit an kulturellen Höhepunkten, wie dem Hadaka Matsuri und dem Kirschblütenfest, teilzunehmen. Besonders ist mir das traditionelle Hadaka Matsuri in Erinnerung geblieben. Bei diesem einzigartigen Fest habe ich versucht, mit 9000 anderen Männern in einem Schrein, nicht weit entfernt von Okayama, einen glücksbringenden Stab zu ergatteren. Bei solchen Festen mit Japanern war es immer interessant, in Gesprächen mehr über Sie und ihre Gewohnheiten zu erfahren. Die Woche, in der die Kirschblüten aufgehen, zeichnet sich dadurch aus, dass die Japaner in lebhafter Feierstimmung sind und sich eine sonst verschlossene Seite öffnet. Weiterhin ist es ein Indiz dafür, dass der Frühling begonnen hat und es nun wieder wärmer werden wird. Darauf habe ich mich auch sehr gefreut, da die niedrigen Temperaturen in den oft kalten Wohnheimunterkünften nur schwer zu ertragen waren. Im diesem Zusammenhang möchte ich aus eigener Erfahrung vorwarnen, dass der Gebrauch der Klimaanlage über längere Zeit zu Mandel- und Halsprobleme führen kann. Hervorgerufen wird dies wohl durch den Luftzug bzw. durch die entstehende trockene Luft in der Unterkunft.

Aufgrund meines Vorhabens, meine Diplomarbeit im Ausland zu schreiben, war es für mich notwendig den TOEFL-Test zu absolvieren, den ich Laufe meines Aufenthaltes dann auch bestanden habe. Das „Englische Cafe“ an der Universität in Okayama bot mir dafür eine umfangreiche Auswahl von sehr hilfreichen Büchern und nützlicher Lernsoftware. Weiterhin war das englischsprachige Umfeld sehr förderlich, meine Sprachkenntnisse zu verbessern.

Zum Schluss meines Berichtes kann ich nur sagen, dass Japan ein wunderschönes Land ist und seine Menschen an Gastfreundschaft und Freundlichkeit kaum zu überbieten sind. Land und Leute haben mir viele unvergessliche Eindrücke und unersetzliche Erfahrungen beschert. Auch hatte ich in Japan nie das Gefühl, in irgendeiner Gefahr zu sein oder, dass, falls etwas passieren sollte, mir niemand helfen würde. Das einzige, was mich wirklich geärgert hat, war mein Fahrrad, das immer irgendwelche Kinderkrankheiten hatte, die mich ein Vermögen gekostet haben. Aber ein Fahrrad ist in Okayama ein Muss.